

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 22 (1856-1861)
Heft: 1

Artikel: Ueber den Ueberwurf (innerer Bruch bei Ochsen)
Autor: Schneider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor dem ersten Ausbruch der Krankheit hatte die Kuh gekalbt, bis dahin sehr viel Milch gegeben und sehr wahrscheinlich ist in beiden malen die Zeit des Kinderigwerdens der erregende Moment des Leidens gewesen.

Über den Neberwurf (innerer Bruch) bei Ochsen.

von demselben.

Der Neberwurf oder innere Bruch ist eine Dislokation, die man bis heute nur bei kastrirten Ochsen angetroffen hat und darin besteht, daß sich ein Theil des einen oder andern verstümmelten Samenstranges, oft auch beider, in der Bauchhöhle von dem Bauchfell (Samenstrangbande) trennt, wodurch eine Spalte entsteht, durch welche ein Stück der dünnen Gedärme fällt, das sich mit Darminhalt anfüllt und so eingeklemmt bleibt.

Bis dahin fand ich den Neberwurf nur von Anker und Rychner als selbst beobachtet und behandelt beschrieben, alle übrigen mir bekannten Schriftsteller aber, die ihn in ihren Werken aufgeführt haben, scheinen ihn nur den Genannten nachgeschrieben zu haben.

Über die Ursachen der Trennung des Samenstranges bestehen lauter Vermuthungen, die noch durch weitere Erfahrung ihrer Bestätigung bedürfen.

Der Umstand, daß der Neberwurf von vielen Thierärzten noch bezweifelt wird, veranlaßte mich folgende Krankheitsfälle hier niederzuschreiben.

Im Sommer 1849 hatte ich Gelegenheit den Ne-

berwurf bei der Sektion eines Ochsen zu beobachten. Verselbe war auf dem Markte in Winterthur angefaust worden und soll bei der Ankunft im Stalle des Käufers Kolikerscheinungen gezeigt haben. Erst am folgenden Morgen aber wurde ein Thierarzt (Brandenberger) gerufen, der sogleich den Ueberwurf diagnostizierte, aber wegen zu weit vorgeschrittenem Brand das Thier für unheilbar erklärte. Die Sektion zeigte dann auch wirklich den innern Bruch und zwar doppelt, d. h. es waren beide Samenstränge getrennt und Theile der dünnen Gedärme in den Spalten eingeklemmt.

Im Herbst 1851 wurde ich einst bei Nachtanbruch zu Rdsf. Spgr. in Nstbh. gerufen, um einen an Kolik leidenden Ochsen zu behandeln. Am Bestimmungs-orte angelangt fand ich fragliches Thier sehr unruhig, sich oft mit den Leinden einbiegend, die Hungergruben voll, den Mistabgang aufgehoben, beim Gehen die rechte Gliedmasse mehr nachschleppend. Bei der Untersuchung durch den Mastdarm fand ich rechts neben demselben vor dem Beckeingang einen etwas mehr als faustgroßen weichen Körper, gleichsam an einer gespannten Schnur von oben nach unten anliegend. Ob-schon ich aus diesem vermutete es hier mit dem Ueberwurfe zu thun zu haben, so hatte ich dennoch nicht den Mut es bestimmt zu erklären, sondern behandelte bis auf Weiteres den Patienten mit schleimigöligen Mitteln und machte eine tüchtige Aderlässe. Das Leiden blieb sich immer gleich und vielleicht möchte ich duzend Male mit der Hand in den Mastdarm gegangen sein, um mich etwas bestimmter zu überzeu-

gen Behufs Festsetzung der Diagnose und Behandlung, aber immer blieb das Misstrauen gegen Selbsttäuschung zu groß. Endlich nach Mitternacht, als ich wieder durch den Mastdarm an dem Körper manipulierte, in einem Augenblicke, da sich der Ochse in den Lenden einbog, verschwand er, bald darauf folgte viel Windabgang, der Patient wurde ruhiger und scheinbar stumpfsinnig. Bis zu Tagesanbruch trat wieder Fresslust und Normalbefinden des Thieres ein. Es wurde bald nachher an die Schlachtbank eines entfernten Ortes verkauft und somit konnte ich nie bestimmter erfahren, ob wirklich Ueberwurf vorhanden gewesen sei, sondern es blieb bei der Vermuthung.

Den 27ten Jenner 1853 wurde ich von Hrd. St. Brhd. in Rftbch. schon Morgens vor Tagesanbruch zu einem gemästeten Ochsen gerufen, der am Tage vorher zur Schlachtbank nach Zürich verkauft worden war, sich nun hastig auf der Streue herum werfe, stampfe, an den Bauch schlage &c. Nach der Aussage des Fütterers sei bei seinem Eintritt in den Stall der Mist schon so ganz zerstampft und zerstreut gewesen, daß er annehme, es habe der Ochse schon lange gelitten. Bei meiner näheren Untersuchung durch den Mastdarm fand ich ganz die nämliche Erscheinung wie bei dem vorhin angeführten Ochsen. Ich verordnete vorerst wieder schleimig-ölige Eingüsse und begann dann das Drücken durch den Mastdarm an dem Körper, der bald verschwand, worauf Wind- und Mistabgang und ruhiges Verhalten des Thieres folgten und nach Verfluss einer Stunde wieder Fresslust eintrat.

Wenn nun, wie ich glaube, in diesen beiden angeführten Fällen innere Brüche vorhanden gewesen sind und sich theils durch die Bewegungen der Thiere, theils durch manuelle Hülfe durch den Mastdarm heben, so mögen sich noch in vielen Fällen solche Nebel durch bloßes Herumwerfen der Thiere heben und daher ließe sich auch erklären, warum viele Thierärzte mit ausgedehnter Praxis den Neberwurf bezweifeln, indem sie ihn noch nie beobachtet haben wollen, während er Andern nicht gar selten vorkommt, so z. B. hat Thierarzt Brandenberger schon viele Ochsen wegen innerm Bruch nach Ankers Anleitung operiert, es ergäbe sich auch aus dem Gesagten in Bezug auf Behandlung die Anzeige, daß, wo innerer Bruch als solcher erkannt würde, zuerst zu versuchen wäre denselben durch manuelle Hülfe durch den Mastdarm zu reponieren, wodurch vielleicht in vielen Fällen die Operation vermieden werden könnte. (Wird längst angerathen und praktizirt. D. Red.)

Einiges über die Unverdaulichkeit beim Rindvieh.

(Von Thierarzt U. Ba i in Trüllikon (Zürich).)

Obschon diese Krankheit am häufigsten von allen Krankheiten bei unsfern Hausthieren vorkommt und in allen Handbüchern über spezielle Pathologie und Therapie mehr oder weniger gründlich abgehandelt wird, so wage ich es dennoch, auf Beobachtungen gestützt in Kürze diese Krankheit zu beschreiben.

Unter Unverdaulichkeit (Indigestion) versteht man

ein mehr oder weniger Gestörtsein, verminderte oder gänzlich aufgehobene Thätigkeit der Vormägen genannter Thiergattung.

In den meisten mir bekannten Handbüchern wird diese Krankheit in akute und chronische eingetheilt. Nach meinen Ansichten ist eine solche Eintheilung unpraktisch und ich ziehe es der Deutlichkeit wegen vor, dieselbe in eine fieberlose und fieberhafte zu unterscheiden und nach dieser Eintheilung werde ich hier genannte Krankheit behandeln.

I. Symptome der fieberlosen Unverdaulichkeit.

In vielen Fällen beobachtet man Anfangs nur etwas verminderten Appetit und verminderte Milchsekretion. Diese beiden Erscheinungen können ein paar Tage andauern, ehe ärztliche Hülfe gesucht wird.

In der Folge Aufhören des Wiederkauens, während noch Futter aufgenommen wird. Dieser Zustand kann 1—2 Tage dauern, dann hört auch das Wiederkauen auf und gewöhnlich in diesem Stadium wird ärztliche Hülfe gesucht.

Der Hinterleib ist gespannt, entweder durch die im Anfange des Leidens noch aufgenommene und unverdaute Futtermasse oder dann durch das aus letzterem sich entwickelnde Gas.

Die Temperatur der allgemeinen Decke ist vermindert, die Haare sind glanzlos und struppig.

Beim Liegen ächzen die Thiere und sind sehr angst-

lich. Die Thätigkeit der Vormägen hat aufgehört und die Darmbewegung ist verlangsamt; daher die Darmentleerung verzögert und die Exkremeante trocken, klein geballt und mit Schleim überzogen abgehen; sehr selten ist laxiren vorhanden.

Dieser Zustand kann 4—10 Tage andauern, ohne daß der Kreislauf aufgereggt wird.

Bei zweckmäßiger Behandlung tritt mit dem 5ten Tage, in einzelnen Fällen aber auch erst mit 14 Tagen, vollständige Genesung ein.

II. Symptome der fieberrhaften Unverdaulichkeit.

Es ist im Anfang der Krankheit neben obigen Erscheinungen Fieber vorhanden. Die Thiere zeigen in den meisten Fällen beim Drucke auf die Brustgegend Schmerzen. Es ist Husten vorhanden. Der Herzschlag ist in seiner Auseinandersetzung unregelmäßig. In sehr vielen Fällen stellt sich im Verlauf der Krankheit am Trieb und im Kehlgang eine ödematöse Anschwellung ein. An den Muskeln der Schulter und des Oberarmes ist ein Zittern bemerkbar. Beim Anlegen des Ohres an die Brustwandung zur Untersuchung der Lunge ist an mehr oder weniger großen Stellen das Geräusch gänzlich aufgehoben oder qualitativ verändert. Natürlich können von genannten Erscheinungen die oder diese fehlen, nur das Fieber nicht.

Im weiteren Verlaufe der Krankheit nach 6—14 Tagen können die Krankheitserscheinungen allmälig ab-

nehmen und das Thier kann scheinbar genesen, um nach Verfluss von mehr oder weniger langer Zeit, aber sicher, wieder am gleichen Uebel zu erkranken.

Oder aber, und zwar in den meisten Fällen, steigert sich das Fieber und das Leiden der Lunge nimmt zu; beim Anlegen des Ohres an die Brustwandungen hört man ein schwappendes Geräusch; der Herzschlag ist öfter linkerseits nicht fühlbar, dagegen rechterseits pochend, oder aber beiderseits gar nicht fühlbar. Das Thier magert schnell ab und wenn dasselbe in dieser Zeit nicht geschlachtet wird, geht es zu Grunde.

Sektionserscheinungen der ersten Form.

In meiner Praxis und in der meiner nahen Kollegen ist mir kein Fall bekannt, daß ein Thier, das an der fieberlosen Unverdaulichkeit gelitten, geschlachtet werden mußte oder zu Grunde ging, daher ich hier auch keine Sektionserscheinung aufführen kann.

Sektionserscheinungen der zweiten Form.

Ergießung seröser Flüssigkeit und plastischer Lymphe in die Brust und Bauchhöhle, die in vielen Fällen enorm ist und man staunen muß, wie ein Thier noch leben konnte. Der Wanst ist mit Futter und Gras angefüllt, der Psalter mit einer ganz ausgetrockneten Futtermasse vollgepropft; das Epithelium löst sich leicht ab; die Haube ist mit dem Zwerchfell verwachsen. Die Häute derselben sind in den meisten Fällen mehr oder weniger verdickt und entartet. Beim Ostrennen derselben von dem Zwerchfell ist eine Narbe sichtbar oder

in vielen Fällen ist ein Kanal von der Haube aus in die Brusthöhle vorhanden, in dem oder durch den ein fremder Körper (Nadel, Nagel, Draht u. c.) bis in die Lunge oder Herz gelangte und hier Zerstörungen anrichtete und die für's Leben nöthigen Verrichtungen gewisser Organe hemmte. Der Herzbeutel ist öfters sehr vergrößert und mit Flüssigkeit angefüllt.

Bei einer Sektion, die ich Gelegenheit hatte zu machen, enthielt der Herzbeutel 24 ℥ Wasser.

Trotz den unzweideutigsten Spuren eines fremden Körpers kann derselbe nicht immer aufgefunden werden, weil er durch das Ausschlüßen der Flüssigkeiten aus der Brust und Bauchhöhle verloren gehen kann. Selten kommt der Fall vor, bei dem der fremde Körper von der Haube aus durch die Bauch- oder Brustwandungen nach Außen gelangt, ohne ein wichtiges Organ zu verlegen und in diesem Falle genest das Thier schnell.

Ursachen der sieberlosen Form.

Übermäßigiger Genuss von Grün- und Dürrfutter; hauptsächlich bereitem Futter, Rüben, Kartoffeln, Delikatessenmehl u. c., Verkästungen dieser oder jener Art. Oder aber auch fremde Körper, die in der Haube lagen ohne zu verlegen und dann nur bei Übersättigung Druck auf die Magenwandung veranlaßten.

Ursachen der sieberhaften Form.

Fremde Körper, als Nägel, Nadeln u. c. die mit dem Futter in den Baust und dann in die Haube

und von hier aus im günstigen Falle ohne ein wichtiges Organ zu verlegen nach Außen gelangen oder dann die oben bezeichneten Verheerungen anrichtet.

Prognose: Bei der fieberlosen Unverdaulichkeit günstig.

Bei der fieberhaften sehr ungünstig.

Behandlung.

1) **Diätetische.** Gänzlicher Entzug des Futters, dem Thiere keinen Durst zu lassen und als Getränk eignet sich Gerstenwasser sehr gut, das die Thiere meistens gerne zu sich nehmen.

2) **Arztliche.** Anfangs nur Herb. malvae oder Semen lini pulv. mit starken Dosen Natr. sulphuricum täglich 3—4 mal als Absud zu geben. Tritt mit 2—3 Tagen keine Besserung ein, so verbinde man mit obigen Mitteln Tartarus stibiatus zu 1½ — 3ij. oder aber diese Mittel und in den Zwischenräumen Acid. Muriaticum mit Weingeist, gehörig mit Wasser verdünnt. Mit dieser Behandlung wird man immer seinen Zweck sicher erreichen.

Diese Behandlung gilt natürlich nur für die fieberlose Form, denn von einer Behandlung der fieberhaften Unverdaulichkeit kann keine Rede sein; der Schlächter ist der beste Arzt. Wenn auch in einzelnen Fällen Besserung eintritt, so ist sie nicht von Dauer.